

Liebe Elli...

Briefe und Fotos aus
dem besetzten Iwankiw
1942-43



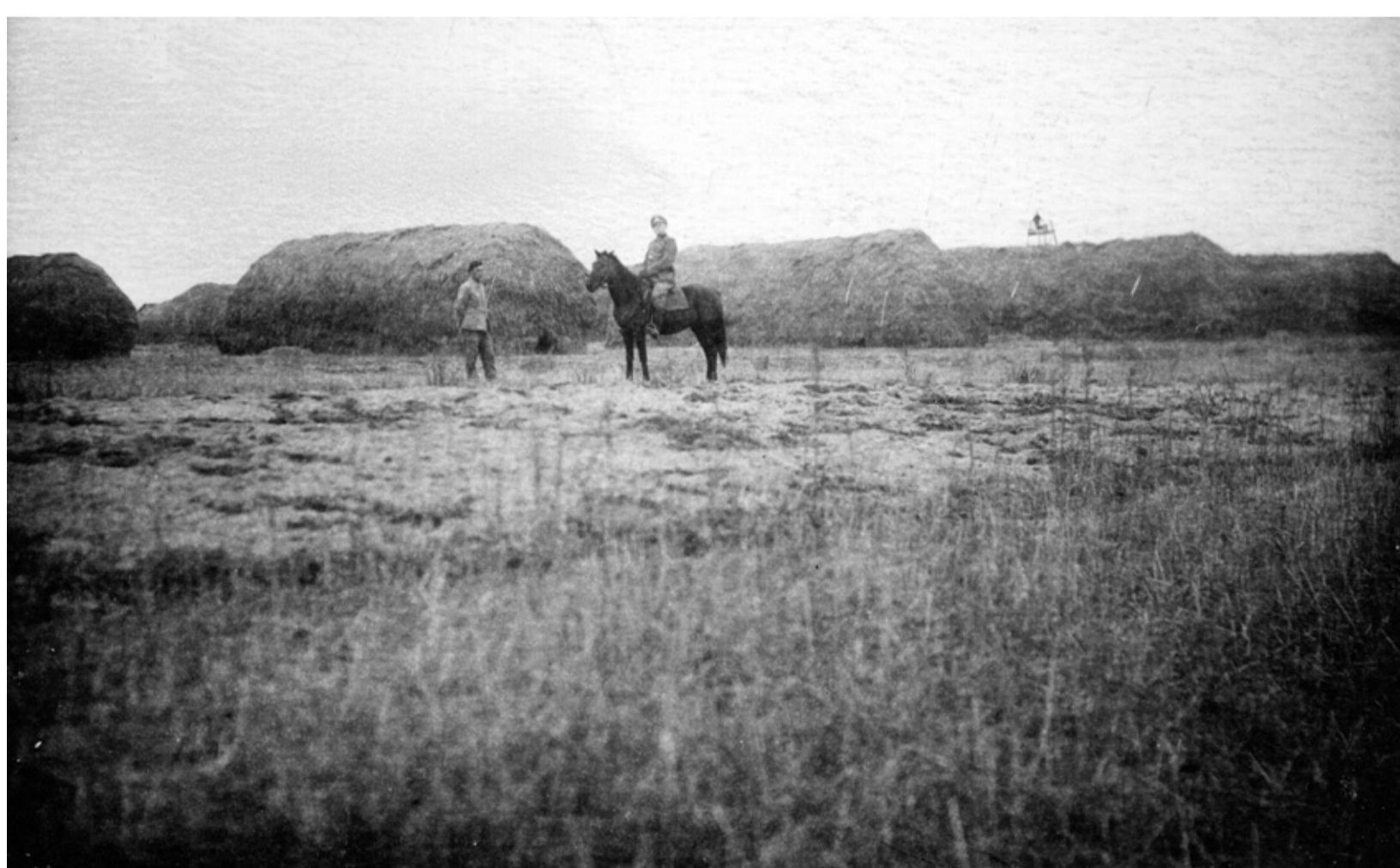
Besatzungsalltag aus Sicht der Besatzer

Ziele der deutschen Agrarpolitik in der Ukraine

„Die Ukraine hat das zu liefern, was Deutschland fehlt. Diese Aufgabe muss ohne Rücksicht auf Verluste durchgeführt werden. [...] Die Ernährungslage in Deutschland ist ernst [...] Der Führer hat den Gauleiter [Koch] dafür verantwortlich gemacht, dass diese Mengen sichergestellt werden. Die Ernährung der Zivilbevölkerung ist angesichts dieser Aufgabe gänzlich gleichgültig.“ (Aus einer Rede von Gauleiter Erich Koch auf der Tagung in Rowno, Ukraine vom 26. bis 28. August 1942 über die Ziele und Methoden der deutschen Agrarpolitik in der Ukraine)



Beim Gemüsepunkt



An einem Heupunkt



Beim Kartoffeleinmieten

Erklärtes Ziel der deutschen Besatzer war es, in der Ukraine eine funktionierende Verwaltung aufzubauen, um so die Produktion von Lebensmitteln gezielt zu kontrollieren und somit die deutschen Soldaten an der Front und die Bevölkerung in Deutschland ernähren zu können. Denn in Deutschland herrschten Versorgungsnotstände. Durch die britische Seeblockade und zu geringe Erträge in der Agrarwirtschaft, konnte Deutschland es während der gesamten Kriegszeit auf nie mehr als 83 Prozent Eigenproduktion der benötigten Lebensmittel bringen. Wie wichtig die ukrainischen Ernteerträge für die Heimat waren, zeigt ein Eintrag in der Kriegschronik der Stadt Münster vom 5. Oktober 1942: „Hoffnung auf die Ernte aus der Ukraine.“

Wie die Ausführung der Direktiven Erich Kochs in Iwankiw konkret aussah, beschreibt Johann Bösche folgendermaßen: „Heu lagert hier über 100.000 Zentner. Auch Kartoffelmieten sind eine große Anzahl angelegt. Unsere Truppen werden völlig aus dem eroberten Ostraum versorgt, auch die Heimat hat noch einen Anteil daran.“ (Brief vom 15.10.1942)

BESATZUNGSALLTAG

Stimmung und Verhalten der Deutschen

Die deutschen Besatzer ließen es sich im Gegensatz zur ausgebeuteten ukrainischen Bevölkerung durchaus gut gehen. Sie saßen direkt an der Nahrungsquelle und handelten nach dem Diktum Hermann Görings vom 6.8. 1942:

„Wenn gehungert wird, dann hungert nicht der Deutsche,

sondern andere.“ Diese Einstellung spiegelt sich auch in einem Brief Johann Bösches wider, in dem es heißt: „Ich war heute auf dem Getreidepunkt (...) Dort habe ich mich auch gewogen, in Schuhen ohne Weste 80 kg. Du siehst ganz gutes Gewicht.“ In einem anderen Brief schreibt er: „Hier im Kasino und im deutschen Hause kann man gut und reichlich essen. Zum Beispiel das Frühstück hatte 2 Eier, Bienenhonig, Brötchen, Butter, Weißbrot, besser kann man es daheim auch nicht haben.“



Johann Bösche vor einem Lebensmittelgeschäft für Deutsche, November 42



Die Gebietslandwirtschaft

Wie sehr sich die Situation der deutschen Besatzer von der der unterdrückten ukrainischen Bevölkerung unterschied, wird in folgendem Zitat aus dem Brief vom 2. Ostertag 1943 nochmals deutlich:

„Gesundheitlich geht es mir hier sehr gut. Ich glaube, dass das Klima hier auch äußerst gesund ist. Mit hat es eigentlich gesundheitlich noch nie so gut gegangen, wie hier. Es kommt aber auch eines zum anderen 1. Luftveränderung 2. keine körperliche Arbeit 3. genügend Freizeit 4. ausreichend Verpflegung. Ostern war hier die Verpflegung wie bei „Mutter“, die Mädels hatten sich wirklich alle Mühe gegeben, gefärbte Ostereier, prima Kuchen usw.“

Den Besatzern in der Ukraine ging es für Kriegsverhältnisse gut. Die Entfernung zum Kriegsgeschehen war relativ groß. Sie hatten nicht mit dem Kriegsalltag zu kämpfen und es gab keine Bombenangriffe. Betroffen waren sie allerdings zunehmend von Partisanenangriffen.



Auch sonst genossen die Deutschen große Privilegien. Johann Bösche profitierte beispielsweise von der guten Postverbindung, die ihm engen Briefkontakt mit seiner Frau ermöglichte: „Die Postverbindung klappt unter der neuen Adresse ziemlich gut. Jeder der von Kiew kommt oder hinfährt, sieht zu, dass er die Post für unser Gebiet mitbringt.“ Außerdem waren technische Errungenschaften vorhanden: „Wir haben hier aber elektrisch Licht, Radio usw.“ (Brief v. 30.08.1942) Vergnügungsmöglichkeiten boten Jagen, Reiten und Baden.

„Jagdmöglichkeit ist allerdings gut. Es sind auch eine Reihe Pferde (10-12) da, sodass man sich im Reiten genügend üben kann.“ (Brief v. 30.08. '42) Im selben Brief heißt es weiter: „Hier ist die beste Möglichkeit zum Baden in einem Nebenfluss des Dnjepr (...). Schicke mir also die Badehose noch unbedingt.“

Bei der Jagd